

# Und das Licht leuchtet in der Finsternis

*bruder  
jordans  
weg*  
4 · 2016



## INHALT

- 2 Inhalt und Vorwort  
3-4 Jesus, das Licht  
5-7 „Gott wohnt  
in unzugänglichem Licht“  
8-11 Festgottesdienst  
am 1. September 2016  
zum Jordanjubiläum  
12-13 Die Sterndeuter  
14 In Frieden entschliefen  
14 Wir danken Bruder Jordan  
15 Was Bruder Jordan Mai mir bedeutet  
16-18 Am Weihnachtsbaume  
die Lichter brennen  
19-20 „Steh auf, Jerusalem“  
21 Syrien  
22 Termine Heilig Land  
22 Termine Haus Ohrbeck  
23 Termine Exerzitienhaus Hofheim

*Berichte über das Leben und  
den Seligsprechungsprozess  
des Diener Gottes Bruder Jordan Mai  
(1866-1922)*

### **62. Jahrgang – Heft 4/2016**

*Diese Zeitschrift erscheint  
vierteljährlich.*

#### **Herausgeber:**

*Bruder-Jordan-Werk  
Franziskanerstraße 1  
44143 Dortmund*

#### **Leitung:**

*Br. Klaus Albers ofm  
Tel.: 0231 – 56 22 18 11*

#### **Sekretariat: Annette Stöckler**

*Tel.: 0231 – 56 22 18 36  
Fax: 0231 – 56 22 18 34  
e-mail: [info@jordanwerk.de](mailto:info@jordanwerk.de)  
[www.bruder-jordan-mai.de](http://www.bruder-jordan-mai.de)*

#### **Schriftleitung:**

*Br. Peter Fobes ofm*

#### **Textnachweise:**

*Der biblische Text auf Seite 19 ist der  
Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift  
entnommen (© 1980 Katholische  
Bibelanstalt GmbH, Stuttgart)*

#### **Bildnachweise:**

*Sofern der Bildnachweis nicht auf den  
entsprechenden Seiten vermerkt ist, gelten  
folgende Copyrights:*

*Titelbild: Petra Bork / pixelio.de*

*S. 3: Christusbild in der Ostapsis, 1912,  
Benediktinerabtei Maria Laach – Abteikirche  
© Ars liturgica Klosterverlag Maria Laach,  
Nr. 5140; [www.klosterverlag-maria-laach.de](http://www.klosterverlag-maria-laach.de)*

*S. 19: Ute Sanner, Velbert-Neviges*

*Alle übrigen Fotos sind Archivbilder der  
Franziskaner.*

*Vom Licht durchflutete  
gotische Kirche.*

## Der Herr ist mein Licht und mein Heil: Vor wem sollte ich mich fürchten?

(Psalm 27,1)



## **Liebe Leserin, lieber Leser,**

„Und das Licht leuchtet in der Finsternis“ (Joh 1,5). Mit diesem prägnanten Satz verkündet der Evangelist Johannes, dass Gott Mensch geworden ist. Die Weisen aus dem Morgenland sehen seinen Stern und lassen sich von ihm nach Betlehem leiten. Später wird Jesus von sich selber sagen: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12). Die Kirche knüpft daran an. Sie führt das Licht-Symbol weiter, so beispielsweise in den Sakramenten und in der sakralen Baukunst.

„Und das Licht leuchtet in der Finsternis.“ Weihnachten fällt in die finstere Jahreszeit, die von der Sehnsucht nach etwas Leuchtendem geprägt ist. Daher gibt es im Brauchtum der dunklen Tagen viele Lichtbräuche.

Das Alte Testament kennt auch eine Sehnsucht, und zwar die des Volkes Israel nach Erfüllung der Verheißungen. So verheißt der Prophet Baruch während der Babylonischen Gefangenschaft: „Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit“ (Bar 5,9).

Liebe Leserinnen und Leser, das Thema „Licht“ führt Sie also diesmal durch *bruder jordans weg*. Außerdem blicken wir auf die Jubiläumsfeier am 1. September zurück. Über die große Beteiligung haben wir uns sehr gefreut. Die Predigt, die unser Provinzialminister Bruder Cornelius Bohl hielt, veröffentlichen wir hier auf Seite 8 bis 11.

Wir wünschen Ihnen das Licht der Advents- und Weihnachtszeit und grüßen von Herzen

*Annette Stöckler, Br. Klaus Albers ofm, Br. Peter Fobes ofm*

# Jesus, das Licht

## Ein Wort, das an menschliche Urerfahrung rührt

**„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Dieses Wort rührt an menschliche Urerfahrung. Ziellooses Herumstolpern in der Nacht, Angst und Ungewissheit im Finstern sind Momente, die jeder Mensch als (Alp-)Traum und Wirklichkeit fürchtet. Dankbare Freude über die ersten Anzeichen des beginnenden Tages, entlastetes Aufatmen, wenn sich eine dunkle Situation lichtet und klärt, gehören dagegen zu den dichtesten Erfahrungen von Leben.**

Licht nicht nur zu vermitteln, sondern selber zu sein, das beansprucht Jesus: „Ich bin das Licht der Welt.“ Überraschend ist, dass dieses Licht nicht da ist, damit man sieht, sondern damit man gehen kann: „Wer mir nachfolgt...“ Eine Weggemeinschaft wird angeboten, die an keine Bedingungen geknüpft, sondern mit einer großen Verheißung ausgestattet ist: „...der geht nicht in der Finsternis umher, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Wieder eine kleine Irritation unserer Logik: Der

Mensch, der dem Licht folgt, wird dieses nicht sehen, sondern es haben: Licht, das für ihn Leben ist.

### Lichterfest im Tempel

Die Situation, in der Jesus dieses Wort sagt, ist alles andere als hell und klar. Im Gegenteil, die Wolken des Hasses und der Ablehnung ziehen sich immer dichter um ihn zusammen. Der Kampf der Finsternis gegen das Licht spitzt sich zu, und seine Feinde wollen ihn töten (Joh 7,1.19.25). In diese Situation fällt das herbstliche Laubhüttenfest, das beliebteste der großen Wallfahrtsfeste, das „Fest des Herrn“ schlechthin (vgl. Lev 23,39; Ri 21,19). Israel feiert Erntedank. Man lebte sieben Tage lang in Zelten zur Erinnerung an Gottes Führung während der Wüstenwanderung. Täglich fanden Prozessionen statt, in denen Wasser vom Teich Schiloach in den Tempel gebracht und dort auf dem Altar ausgegossen wurde. Im Zentrum des Frauenhofes wurden vier große Leuchter aufgestellt, und es heißt, dass ganz Jerusalem von den nächtlichen Freudenfeuern erhellt wurde. Wasser und Licht gehören also zu den zentralen



*Christusbild in der Ostapseis, 1912, Benediktinerabtei Maria Laach – Abteikirche  
Der Goldgrund des Mosaiks symbolisiert das göttliche Licht und somit die Gegenwart Gottes*

Symbolen des Festes. Am achten Tag waren diese festlichen Riten beendet und es wurde ein Ruhetag eingelegt. Diesen „letzten Tag des Festes“ nennt Johannes den „großen Tag“ (Joh 7,37), weil jetzt das Entscheidende geschieht: Die Tempelliturgie ist verklungen, die Freudenfeuer erloschen, da stellt sich Jesus in den Frauenhof, wo alle ihn hören können, und bezeichnet sich selbst als Quelle lebendigen Wassers (Joh 7,37 f.) und als Licht nicht nur für Jerusalem, sondern für die Welt (Joh 8,12).

### **Verheißungen leuchten auf**

Damit beansprucht Jesus, dass sich in seiner Person erfüllt, was die prophetischen Lesungen des Festes verheißten. Denn der Prophet Sacharja bringt das Laubhüttenfest in Zusammenhang mit dem Tag, an dem der Herr kommt (Sach 14,5). Dann wird ein endzeitliches Laubhüttenfest für die Völker stattfinden (Sach 14,26.28), und es wird zu Entscheidung und Gericht kommen angesichts des Königs Jahwe, der als einziger angebetet werden will (Sach 14,7-9.16).

Dieses Fest ist in Jesus gekommen; der König (vgl. Joh 18,37) steht im Tempel, aber die Menschen weigern sich, ihn anzuerkennen, aus der Quelle des lebendigen Wassers zu trinken, das Licht des Lebens zu haben und so das Fest mit ihm zu feiern.

### **Streitgespräche klären**

Ein zweiter Text steht vielleicht schon in der jüdischen Liturgie, sicher aber für den Evangelisten Johannes im Hintergrund dieser Szene im Tempel, nämlich das Wort Gottes an seinen geliebten Knecht: „Ich habe dich ... dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Finstern sitzen, aus ihrer Haft zu befreien“ (Jes 42,6 f.). Jesus ist dieser Gottesknecht, der dem mit Blindheit geschlagenen Volk (Jes 42,7.16.18-20, vgl. Joh 9,39) die Augen öffnen will. Doch sein Zeugnis wird abgelehnt (Joh 8,13-10, vgl. Jes 43,8-12). Das Streitgespräch, das sich an seinem Wort vom Licht entzündet, endet damit, dass er gesteinigt werden soll und den Tempel verlässt.

### **Ruf in die Schicksalsgemeinschaft**

Der Ruf in die Nachfolge findet im Tempel also keine Antwort. Doch das Evangelium fährt fort: „und im Vorübergehen“ – beim Verlassen des

Tempels? – „sah er einen Mann, der von Geburt an blind war“ (Joh 9,1). Zu den Jüngern gewandt wiederholt Jesus sein Wort: „Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt“ (Joh 9,5), und er heilt den Blinden. Auch diese Heilung provoziert einen dramatischen Konflikt, in den diesmal der Geheilte gerät. Zum Schluss wird er von seinen Glaubensgenossen ausgeschlossen (Joh 9,34), begegnet dann aber noch einmal Jesus, vor dem er sich anbetend niederwirft (Joh 9,38). Damit tut er genau das, was an jenem endzeitlichen Laubhüttenfest geschehen soll (vgl. Sach 14,17). Erst jetzt ist der Blinde in vollem Sinne sehend geworden, da er in die Schicksalsgemeinschaft mit Jesus eingetreten ist. Die Geschichte des Geheilten macht deutlich, dass Nachfolge die Bereitschaft beinhalten muss, in die Gemeinschaft bis zum Ende mitzugehen, das heißt durch den Tod hindurch in die Herrlichkeit zu gelangen (Joh 13,36 f.; 32,29.22). Die Liturgie der Kirche singt das Nachfolgewort Johannes 8,12 deshalb auch als Antiphon jeweils am Fest eines Martyrers.

### **Zeugen gegen die Finsternis für das Licht**

Unsere Welt schreit nach wahren Leben und nach dem, der ihr Licht ist, obwohl sie ihn nicht kennt. Für diese Welt, aber zunächst für mich selber, die ich nach diesem Licht ebenso lebensnotwendig verlange, gilt Jesu Aufforderung: „Wer mir nachfolgt, geht nicht in der Finsternis umher, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Hat nicht der, der sich selbst der Finsternis ausgeliefert hat und doch nicht von ihr überwältigt werden konnte (Joh 1,5), uns versprochen, dass auch wir dieses Lebenslicht in uns haben werden, wenn wir uns ihm anvertrauen (Joh 11,10; 12,36)?

Die Synoptiker sagen es noch deutlicher: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14). Nach einem franziskanischen Jugendfest sagten Jugendliche aus glaubensfernem Großstadtmilieu: „Hier ist ein Ort, wo nichts Böses hineinkommt, aber viel Gutes herauskommt.“ Sie hatten Schritte im Licht erlebt und das Leben berührt.

Keiner sucht sich die Art seiner Zeugenschaft aus. Für uns scheint mir zu gelten – mit einem Wort von Hans Urs von Balthasar auf einem Katholikentag: „Das Martyrium heute besteht darin – am Leben zu bleiben.“

*Schw. Prof. Margareta Gruber of  
Philosophisch-Theologische Hochschule Vallendar*

# „Gott wohnt in unzugänglichem Licht“ (vgl. 1.Tim 6,16)

## Die christliche Botschaft des Lichtes



**Die Getauften sind  
Zeugen des Lichtes.**

*Zum Ritus der Taufe gehört auch das Anzünden der Taufkerze*

*© Michael Bogedain / pfarrbriefservice.de*

Das Apostelwort „Gott wohnt in unzugänglichem Licht“ weist den Weg zum Verständnis der biblischen Berichte, welche Erfahrungen der Gegenwart Gottes mit Licht und Feuerglanz verbinden. Der allmächtige Gott, der Finsternis vom Licht geschieden hat, offenbart sich Mose am brennenden Dornbusch als der Wegbegleiter und Beschützer des von ihm erwählten Volkes. Aus Ägypten herausgeführt, weist die Feuersäule den Weg bei Nacht, erhält Mose am Berg Sinai, von göttlichem Glanz bestrahlt, die Zehn Gebote als Bundesurkunde. Von Johannes dem Täufer noch als strenger Richter angekündigt, der mit Feuer und Schwert das Versagen seines Volkes bestraft, hat sich Gott durch Jesus Christus in der Einheit der dreifaltigen Liebe geoffenbart. Durch die Hingabe seines Lebens am Kreuz hat

er in seiner Auferstehung das Dunkel der Sünde erhellt und die Seinen ins Licht der göttlichen Barmherzigkeit vergebend geführt. So konnte er, der ewige Sohn des ewigen Vaters, von Maria, der jungfräulichen Gottesmutter, geboren, von sich sagen: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht im Finstern leben“ (vgl. Joh 8,12).

### Zeugen des Lichtes

Die von Jesus Christus zu seinem neuen Gottesvolk Berufenen sind durch ihn Zeugen des Lichtes geworden: „Ihr seid das Licht der Welt“ (vgl. Mt 5,14), sagt der Herr seinen Aposteln und damit allen, die durch den Empfang der Taufe Kinder Gottes und Glieder der Gemeinschaft



*Westfenster des Altenberger Doms,  
einer ehemaligen Zisterzienserkirche  
© Bernhard Riedl / Erzbistum Köln*

seiner Kirche sind. Das gilt bis heute: Wie der Taufritus verdeutlicht, ist jeder Getaufte Zeuge dieses Lichtes; das Dunkel der Erbschuld ist hier den Christen genommen. Beim Überreichen der Taufkerze wird den Eltern des Täuflings mit auf den Weg gegeben: „Euch ist dieses Licht anvertraut, das

**Das in leuchtenden Farben gestaltete Glasfenster bezeugt in der Darstellung von Engeln und Heiligen, von Licht durchstrahlt: „Hier ist die Wohnstatt Gottes.“**

ihr Kind erleuchtet.“ Licht verbindet sich hier mit der Erfahrung des wirkmächtig nahen Gottes, ist Ausdruck, Symbol seiner Gegenwart. – Nämliches Bekenntnis erklärt auch, dass in einer Kirche neben dem Tabernakel das sogenannte „ewige Licht“ leuchtet. Es sagt uns: Hier ist der Gott, der in der Feier der Eucharistie in der Gestalt des gewandelten Brotes gegenwärtig ist. Nicht von ungefähr ist es auch die Kerze, die bei der Spendung der Sakramente der Kirche in ihrem Leuchten zum Ausdruck bringt: Es ist Gott selbst, der in den Sakramenten seine Barmherzigkeit und vergebende Liebe wirkmächtig schenkt.

#### **Die Kirchenarchitektur als „Wohnstatt Gottes“**

Es wundert deshalb nicht, dass auch der Kirchbau als „Haus Gottes“ die Symbolsprache des Lichtes einbezieht. Wo immer das möglich war, sind seit Beginn der Christentumsgeschichte die Gotteshäuser nach Osten hin ausgerichtet. Zunächst – in Verfolgungszeiten – in der Ausmalung, dann in der die Mauer durchbrechenden Fenster bis hin zur strahlenden Gotik zur Geltung gebracht, erinnert das anbrechende Licht des Morgens an den aus dem Dunkel des Todes auferstandenen Erlöser, in der päpstlichen Hymne mit den Worten zusammengefasst: „Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat“ – „Christus Sieger, Christus König, Christus, Herr in Ewigkeit“. Was der greise Simeon im Tempel bezeugte: „Er ist das Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für sein Volk Israel“ (vgl. Lk 2,32), hat nicht von ungefähr das Zweite Vatikanische Konzil aufgenommen,

indem es an den Anfang der Kirchenkonstitution das Bekenntnis stellt: „Christus ist das Licht der Völker“.

Betreten wir in romanischem und besonders in gotischem Stil erbaute Kirchen, dann sind es die in leuchtenden Farben gestalteten Glasfenster, die in der Darstellung von Engeln und Heiligen, von Licht durchstrahlt, bezeugen, was die Offenbarung des hl. Johannes, das letzte Buch der Heiligen Schrift, in der Schau des Himmlischen Jerusalems beschreibt: „Hier ist die Wohnstatt Gottes“. Als „Braut Christi“ bedarf diese Stadt der Sonne nicht mehr; denn Gott selbst ist ihr Licht (vgl. Offb Kap. 21). Dem Beter wird somit umso mehr einsichtig, dass das Gebet für die Verstorbenen um die Vollendung ihres Lebens in Gottes Herrlichkeit die Bitte einschließt: „Das ewige Licht leuchte ihnen.“

### **Maria – die Morgenröte des Heils**

Marienfenster tragen der Sonderstellung Mariens Rechnung, Lieder und Gebete preisen die Gottesmutter, bekennen sich dazu, dass sie, die den Erlöser geboren hat, im Glanz ihres Sohnes strahlt. Von Beginn ihres Lebens an vor jeder Sünde bewahrt, ist Maria, mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen, Fürsprecherin am Thron der Gnade. Das Zeugnis der Offenbarung des Johannes faltet das Marienlob der Christen vielstimmig aus. Sie ist der Morgenstern, die Morgenröte des Heils, die vom Glanz der Sterne umgebene Frau, zu ihren Füßen Sonne und Mond. So führt Maria, mit den Jüngern von den Feuerflammen des Geistes

**Das Gebet für die Verstorbenen um die Vollendung ihres Lebens in Gottes Herrlichkeit schließt die Bitte ein: „Das ewige Licht leuchte ihnen.“**

erfüllt, in denen göttliches Licht aufstrahlt, den Blick immer wieder hin zu ihrem Sohn, der in strahlendem Glanz am Ende der Tage als Richter in göttlicher Barmherzigkeit alle von ihm Erlösten mit seinem Glanz erfüllen und in das Reich des Lichtes und des Friedens für eine selige Ewigkeit geleiten wird.

Die Erfahrung der Gegenwart Gottes begleitet die Christentumsgeschichte von Anfang an. Der christliche Glaube vermag, vom Wort Gottes der Bibel belehrt, zu erkennen, dass der Glanz der Sonne den Schöpfer und Erhalter des Lebens entbirgt, das sich verzehrende Licht der Kerze göttliche Zuwendung als Erlösung in Vergebung und Zuspruch abbildet, die Feuerzungen von Pfingsten die Wirkmacht göttlich-stärkender Liebe bezeugen, den Heiligen Geist. Es lohnt allemal, sich ihrer Botschaft zu öffnen.

*Prälat Prof. Dr. Wendelin Knoch  
Hattingen*



*Gedächtnis der Verstorbenen am Fest Allerheiligen*

*© Klaus Herzog / pfarrbriefservice.de*



## **Festgottesdienst am 1. September 2016 zum Jordanjubiläum**

**Predigt von Provinzialminister Cornelius Bohl OFM  
in der Franziskanerkirche Dortmund**

Wenn etwas zu glatt und zu rund ist, entgleitet es uns leicht. Wir können es dann nicht richtig packen, bekommen keinen Zugriff. Das ist nicht nur bei einem Stück Seife so. Das kann auch bei einem Menschen so sein.

Bruder Jordan erscheint auf den ersten Blick sehr glatt. Eine runde Gestalt, eine Persönlichkeit wie aus einem Guss. Heute genau vor 150 Jahren wird er in eine fromme Familie hineingeboren. Früh



*Festgottesdienst in der Franziskanerkirche  
Dortmund am 1. September 2016*

schon ist er Mitglied der Marianischen Sodalität und der damals noch ganz jungen Kolping-Bewegung. Zwei seiner Schwestern werden wie er in eine Ordensgemeinschaft eintreten, sein Bruder Peter hat lange mit dem Gedanken gespielt, Jesuit zu werden. Glatt und reibungslos scheint auch seine Laufbahn im Franziskanerorden; nach den üblichen Jahren der Prüfung bindet er sich endgültig an unsere Gemeinschaft und arbeitet dann vor allem als Koch, aber auch in vielen bescheidenen Diensten im Haus, in Paderborn, Münster, Dingelstädt und vor allem hier in Dortmund. Fromm ist er, ein großer Beter, immer hilfsbereit. Ein Mensch, der sich nicht um sich selbst dreht, sondern immer zuerst an die anderen denkt – „Opfer“ und „Selbstverleugnung“, zwei für uns heute fremd klingende Begriffe, gehören selbstverständlich zu seiner Lebensgestaltung. Er stirbt früh, mit 56 Jahren, und unmittelbar nach seinem Tod setzt seine Verehrung ein.

Ist das alles nicht ein bisschen zu glatt, zu rund, verglichen mit unseren eigenen Lebenserfahrungen? Unser Leben ist doch meistens ganz anders – es hat Sprünge und Risse, verläuft oft ungeplant. Manchmal sind wir uns selbst fremd und verstehen uns selbst nicht mehr.

Wenn wir einen Menschen wirklich kennen lernen wollen, dann ist es oft hilfreich, gerade nach dem zu suchen, was an ihm nicht glatt und rund ist, sondern überraschend und vielleicht auch befremdlich, was wir so nicht erwartet hätten und was auf den ersten Blick nicht passt. Sprünge in der glatten Oberfläche legen oft Ursprüngliches frei. Was stört, kann





*Bruder Klaus Albers, Leiter des Bruder-Jordan-Werks*

eine völlig neue Perspektive eröffnen. Scheinbar Anstößiges vermittelt uns einen Anstoß. Gerade da, wo wir stolpern, merken wir auf. Ich habe mich in den letzten Tagen ein wenig mit Bruder Jordan beschäftigt. Und ich habe gemerkt: Da ist nicht alles glatt und rund. Es gibt unerwartete Seiten an ihm, die mich überrascht haben. Darüber möchte ich heute mit Ihnen nachdenken.

1. Wenn jemand in einen Orden eintritt, legt er das Versprechen des Gehorsams ab. Das heißt nicht nur, dass er bereit ist, sich in eine Gemeinschaft einzufügen. Das bedeutet vor allem, dass er auf den Ruf Gottes hören und ihm folgen möchte. Er fragt, was Gott von ihm will und wie er den Willen Gottes in seinem Leben verwirklichen kann. Gehorsam hat

viel mit Vertrauen zu tun: Ich vertraue auf Gott und seinen Ruf, auch dann, wenn ich im Augenblick nicht verstehe, wohin er mich führt. Das ist sozusagen die glatte Seite. Und Bruder Jordan hat sie gelebt. Deswegen überrascht es umso mehr, wenn er in einem Brief einer Ordensschwester bekennt: „Wissen Sie, Schwester, wenn ich mit dem Herrgott nicht eins werden kann, dann wird es manchmal laut!“

Befremdlich: Es wird laut zwischen Bruder Jordan und Gott! Er ist also keineswegs immer nur eins mit Gott. Er sagt nicht sofort zu allem Ja und Amen. Er ringt mit Gott. Er will, menschlich gesprochen, Gott auf seine Seite ziehen, ihn umstimmen. Dabei lässt er nicht locker. Er zeigt Temperament, Leidenschaft, Kraft und Energie!

Das ist eine starke und kraftvolle Frömmigkeit. Wir kennen das aus der Heiligen Schrift: Jakob ringt mitten in der Nacht mit Gott. Dabei wird er verwundet, gezeichnet, geht aber aus diesem Kampf gesegnet hervor. Oder denken Sie an Abraham, der mit Gott um die Rettung der Stadt Sodom feilscht: Und wenn es dort nur hundert Gerechte gibt, oder fünfzig, oder vielleicht nur zehn – dann kannst du die Stadt doch nicht zerstören!! Gegen alle fromme und theologische Besserwisserie seiner „Freunde“ weiß sich Hiob vor Gott im Recht, er verteidigt sich ihm gegenüber und zieht ihn regelrecht vor sein Gericht.

Ja, es darf auch einmal laut werden in der Beziehung zu Gott. Da muss ich meine Gefühle, meine Leidenschaft, meinen Zorn nicht verstecken. Ich darf mit ihm ringen und kämpfen – er hält das aus! In meinem Glauben muss mein ganzes Leben vorkommen, auch meine Fragen, meine Emotionen, mein Leiden: Gott, warum lässt du das zu? Wieso passiert das gerade mir, meiner Familie, meinen Freunden? Ich verstehe dich nicht! Mein Engagement für einen Menschen, meine Sorge um einen Kranken, meine Angst um eine Beziehung, mein Leiden an ungerechten Situationen und mein leidenschaftlicher Einsatz für eine Veränderung –



**Br. Cornelius Bohl, Provinzialminister  
der Deutschen Franziskanerprovinz**

all das muss in meinem Gebet Platz haben, wenn es echt sein soll. Nicht von mir muss ich vor Gott schönreden oder mich verstecken. Und darum kann es durchaus auch einmal laut werden ...

2. Bruder Jordan war ein stiller, gerader Mann, der von andern geachtet und geschätzt wurde – schon als Jugendlicher in seiner Ausbildung zum Sattler, später dann von seinen Mitbrüdern und vielen Menschen, die ihm persönlich begegnet sind oder ihn auch nur in der Kirche sahen. Das ist die eine, die „glatte“ Seite. Aber es gibt auch noch eine andere Seite: Manchmal lächelt man auch über ihn und schüttelt den Kopf. Mitbrüder hier in Dortmund nennen ihn den „frommen Koch“ – und das ist nicht nur Ausdruck von Wertschätzung, da schwingt auch ein wenig Unverständnis und Ironie mit. Seine Frömmigkeit reizt manche Mitbrüder, sie machen sich über ihn lustig. Auch Obere tun sich manchmal schwer mit ihm.

Wir lachen oder schütteln den Kopf, wenn uns etwas nicht „normal“ vorkommt. Wenn Erfahrungen

nicht zueinander passen. Wenn sich etwas ganz anders zeigt, als wir es erwartet hatten.

Tatsächlich, bei Bruder Jordan passt manches nicht so richtig zusammen, es gibt Seiten an ihm, die man auf den ersten Blick von außen nicht erwartet. Äußerlich ist er ein sehr einfacher, wortkarger, etwas schwerfälliger Mann – aber innerlich brennt ein spirituelles Feuer, da lebt eine lebendige und dynamische Gottesbeziehung. Von außen betrachtet ist er der Koch, der treu seinen Dienst tut und überall einspringt, wo er gebraucht wird – und dann verbringt er ganze Nächte in der Kirche, liegt im Gebet ausgestreckt auf dem Boden, der große Fürbitter, der mit Gott ringt. Die Außenseite seiner Biographie ist völlig unspektakulär, er führt ein einfaches, normales, unauffälliges Leben wie viele andere auch – aber in ihm lebt und wirkt Gottes Geist in einer Weise, dass wir uns heute noch daran erinnern! Da muss man doch unwillkürlich den Kopf schütteln: Dass es so etwas gibt! Da muss man doch unwillkürlich lächeln über die verrückten Einfälle Gottes!

Und da wird Bruder Jordan plötzlich zum Spiegel, in dem ich mich selbst ansehe: Was für ein verrückter Einfall Gottes, dass er auch in jedem von uns lebt und gegenwärtig ist! „Vater, wie Du in mir bist und ich in Dir, so sollen auch sie in uns sein!“, betet Jesus kurz vor seinem Tod. Wir sind in Gott! Und Christus lebt in uns! Dabei ist unser Leben doch so alltäglich und normal, ab und zu langweilig und grau, oft voller Sorgen, angefochten von Krankheiten, manchmal belastet mit einer schweren Geschichte. Es gibt Dunkles, Unerfülltes, Sprünge, auch Schuld. Und darin soll Gott vorkommen? Ja, genau, darin, in diesem unserem gewöhnlichen Leben kommt Gott vor. Durch die Taufe lebt Christus in uns. Dass wir den Schatz der Erkenntnis Christi in zerbrechlichen Gefäßen tragen, sagt uns der Apostel Paulus (vgl. 2 Kor 4,7). Wenn wir ehrlich sind, müssten wir über uns selbst lächeln und den Kopf schütteln: Auf was für verrückte Ideen Gott bei uns gekommen ist!

3. Bruder Jordan ist vor allem der große Beter. Er betet für die großen Anliegen seiner Zeit, für die Soldaten im Krieg, für die Arbeiter unter Tage und ihre Familien, deren hartes Los ihn berührt. Immer wieder bitten ihn Menschen in konkreten Anliegen um sein Gebet, auch die Mitbrüder im Kloster, und immer tut er es gerne und selbstverständlich. Und dann kommt wieder so eine unerwartete Überraschung. Da kann er doch tatsächlich einem Pater, der seine Arbeit seinem Gebet empfohlen hatte, sagen: „Dummes Zeug – beten Sie erst einmal selbst!“

Das passt doch gar nicht zu ihm! Das stört doch das glatte und schöne Bild, das wir von ihm haben! Ja, Bruder Jordan ist der Beter, der Fürsprecher, der, ganz im Stil der Frömmigkeit seiner Zeit, für andere stellvertretend Sühne leistet. Er betet für sie – aber nicht an ihrer Stelle. Alles kann er ihnen nicht abnehmen: glauben und den Glauben leben müssen sie schon selbst, vertrauen müssen sie selbst, beten müssen sie selbst! Der Stellvertreter ist nicht der Ersatzmann, der alles statt mir erledigt, so dass ich draußen bleiben kann aus dem großen Spiel zwischen Gott und Mensch. Er ist vielmehr der, der mir hilft, dass ich immer besser hineinkomme in dieses Spiel. Bruder Jordan verweist mich auf mich selbst: Lebe Deinen Glauben! Bete! Fang heute noch bei Dir selbst an!

Wer Bruder Jordan näher kennenlernt, kann mit ihm Überraschungen erleben. Gerade da, wo bei ihm nicht alles „glatt“ ist, sondern wo er uns erstaunt und auf den ersten Blick vielleicht sogar etwas befremdet, kann er uns etwas sagen:

- Sei im Glauben echt und ehrlich, verstecke nichts. Alles, was zu Dir gehört, darfst Du vor Gott bringen. Da darf es auch einmal laut werden.
- Lächle ruhig einmal und schüttle den Kopf über Dich selbst: In Deinem einfachen und normalen Alltag, unspektakulär und oft schwer genug, ist Gott gegenwärtig – er in Dir und Du in ihm! Was Gott doch für verrückte Einfälle hat!
- Halte Dich nicht raus aus dem großen Spiel zwischen Gott und Dir: Mach dich auf die Suche nach Gott, bete zu ihm, vertraue ihm, lebe Deinen Glauben, fang bei Dir selbst an, noch heute.



*Blick vom Jordangrab in die gut besuchte Kirche, in der ersten Reihe Bewohnerinnen und Bewohner des Bruder-Jordan-Hauses*

Amen.



*Köln, Dom, Dreikönigenschrein,  
Stirnseite, Anbetung der Heiligen Drei Könige  
© Dombauhütte Köln / Foto: Matz und Schenk*

## Die Sterndeuter

**„Wir haben seinen Stern aufgehen sehen  
und sind gekommen, um ihm zu huldigen“ (Mt 2,1 ff)**

Da kamen Sterndeuter aus dem Osten. Sie hatten sich auf den Weg gemacht, denn sie hatten seinen Stern aufgehen sehen. Diese Männer waren durchdrungen von einer großen Sehnsucht nach dem wahren Gott. Sie bewahrten sich ein Gespür für Zeichen und nahmen sie wahr. Dieses Zeichen war „sein“ Stern. Sie brachen auf und ließen alles, was bis dahin ihr Leben ausmachte, zurück. Gemeinsam – oder trafen sie sich unterwegs? – durchzogen sie die Wüste. Sie hielten die Einsamkeit, die Kälte, die Ungeborgenheit dieser Landschaft aus. Die Suche nach dem neugeborenen König drängte sie. Und sie glaubten, Jerusalem sei der Ort der Begegnung mit diesem neuen Herrscher.

Doch Jerusalem, der König Herodes und auch die Hohenpriester erschrakten; der Stern leuchtete nicht

mehr. Angst um Macht, Angst vor dem Verlust der Stellung, Angst vor dem Neuen, Angst vor dem neugeborenen Kind verdunkelten den Blick.

Die vorgetäuschte Freundlichkeit des Herodes half den Sterndeutern, wieder den richtigen Weg zu finden. Sie verließen Jerusalem und zogen, so wie in der Schrift stand, nach Betlehem. Der Stern wies ihnen die Richtung. Nicht in den Hochburgen der Macht, nicht in den Palästen des Reichtums, nicht im Tempel mit seinen Theologen wurde Christus geboren. Im Schutz eines Stalles – oder einer Höhle – kam das Wort Gottes zur Welt. Dort, bei den Hirten, den Ausgestoßenen, den Armen, hatte das Kind mit seiner Mutter und Josef seinen Platz. Die gläubige Sehnsucht der Sterndeuter, der Weisen, war am Ziel.

Gott im Leben erkennen, mitten im Alltag, im Unterwegssein, in den Verwirrungen und Irrwegen, im Erstarren, in den vermeintlichen Sicherungen, das zeigen uns diese Männer. Sie ließen sich durch nichts und niemanden von ihrer Überzeugung abbringen. Im Durchhalten und Aushalten erkannten sie wieder neu ihr Ziel: Gott, der mit uns ist, der bei uns bleibt.

Dieses Sich-Einlassen auf den menschengewordenen Gott gibt dem Leben Sinn, Glaubwürdigkeit und Erfüllung. Die Begegnung mit diesem Kind schenkt Verwandlung. Als andere Menschen zogen die Sterndeuter in ihr Land zurück.

Nicht über Jerusalem gingen sie. Im Traum, im Tiefsten ihres Innersten, erkannten sie: Die politische Macht des Herodes, die vom Gesetz geführten Hohenpriester beugen nicht die Knie vor dem neugeborenen König der Juden. Die Demut, die Machtlosigkeit, das Unscheinbare des göttlichen Kindes passten nicht in ihr Gottesbild.

Gott offenbart sich immer als der ganz Andere, doch er geht unsere Wege mit.

*Schw. Maria Bernadette Bargel osc  
Klarissenkloster Kevelaer*

## Die Sternsinger

Am 6. Januar begeht die Kirche das Fest „Erscheinung des Herrn“, an dem der Anbetung der Sterndeuter an der Krippe gedacht wird. In Erinnerung daran ziehen die als „Drei Könige“ gekleideten Kinder von Haus zu Haus, sammeln Geld für notleidene Kinder in aller Welt und sprechen für die Bewohner ein Segensgebet; anschließend schreiben sie mit Kreide auf die Eingangstür:

**20 C + M + B 17**

Die Buchstaben sind die Abkürzung von:  
**CHRISTUS MANSIONEM BENEDICAT**  
(Übersetzt: Christus segne die Wohnung)

Die Zahlen geben das Jahr an, hier: 2017



© Michael Kasiske, Pressestelle / Erzbistum Köln

## In Frieden entschliefen

Norbert Beck – Schwerte

Theresia Bette – Schwelm

Frater Felix Burler ofm – Formanston/Irland

Lucie Demuth – Lünen

Alfons Graskemper-Jütte – Anröchte

Hildegard Grünewald – Gelsenkirchen

Dr. Ferdinand Hagen – Dortmund

Anneliese Hake – Beverungen

Anni Klüh – Dortmund

Günther Kohle – Bestwig

Ferdinand Lukei – Haaren

Maria Osterkemper – Werne

Heinrich Schade – Dortmund

Clemens Schulte – Haselünne

Richard Große-Westhues – Bad Sassendorf

## Wir danken Bruder Jordan

Nun möchte ich meine Versprechen einlösen und mich bei der Gottesmutter und Bruder Jordan bedanken für eine gelungene Operation an der Halsschlagader, für eine gelungene Prüfung meines Enkels und für den Realschulabschluss der Zwillinge. Ich glaube, dass Bruder Jordan weiterhin uns helfen wird.  
(N. N. in Sch.)

Ich hatte in diesem Jahr eine schwere Operation. Habe alles gut überstanden. Dafür möchte ich mich bedanken. Bruder Jordan hat geholfen. (K. R. in K.)

Ich danke Bruder Jordan und der Gottesmutter. Mir ist schon oft durch ihre Fürbitte geholfen worden.  
(J. M. in Sch.)

Ich bedanke mich für die Fürsprache von Bruder Jordan und der lieben Gottesmutter. In vielerlei Hinsicht, beruflich und privat, wurde schon oft geholfen. Die Zuversicht zu Bruder Jordan habe ich schon als Jugendliche durch meine Mutter kennengelernt. Oft fällt es mir schwer zu beten, aber mit Hilfe der 9-tägigen Andacht geht es doch ganz gut. Momentan erbitte ich Hilfe für meine Mutter, die während eines Urlaubs meiner Schwester (von der sie gepflegt wird) in eine Kurzzeitpflege soll. Sie sieht es nicht ein und macht uns das Leben schwer. Ich selber kann die Pflege wegen einer körperlichen Behinderung nicht übernehmen. Bitte, lieber Bruder Jordan, gib ihr Kraft zur Einsicht. Die Situation belastet mich schon sehr. Bitte schließen Sie mich in Ihr Gebet ein.  
(M. Sch. in B.)

**„Immer wieder staunt er [Bruder Jordan] über die Güte Gottes, die sich ihm offenbart, die er im Alltag erlebt. Sie lässt ihn demütig sein, führt ihn zu Vertrauen, spornt ihn an, seine Antwort in der Liebe zu geben. Es sind Grundhaltungen, die einen Menschen, der für Gott leben möchte, auszeichnen müssen.“**

*Zitat aus P. Theo Maschke ofm,  
„Bruder Jordan Mai – Leben und Bedeutung“, Werl 1987 Seite 68*



*Kruzifix in der Bruder-Jordan-Kapelle  
Franziskanerkloster Dortmund*

## Was Bruder Jordan Mai mir bedeutet

**Von Annemarie Rotthues,  
Bocholt**

Ich habe nur Kindheitserinnerungen an Bruder Jordan, wurde in Dortmund geboren und im Franziskanerkloster getauft. Wir wohnten in der Nähe des Ostfriedhofs, wo Bruder Jordan seine Grabstätte hatte. Unsere Familie ging oft dort spazieren, und ich war erst dann zufrieden, wenn wir am Grab von Bruder Jordan eine Kerze angesteckt hatten. Weil viele Leute von seinem



Grab eine Hand voll Erde mit nach Hause nahmen, erhielt dieses eine Umzäunung. Ob meine Eltern Bruder Jordan persönlich kannten, ist mir nicht in Erinnerung geblieben. 1941 zog unsere Familie von Dortmund nach Bocholt. Bis zum Tod meiner Eltern haben wir viel von ihm gesprochen. Für mich ist er stets Vorbild, Wegweiser und Fürsprecher. In meinem Schlafzimmer hängt eine Zeichnung von ihm an der Wand. Ich würde gern seine Seligsprechung noch erleben.

**Von Manfred Hansen,  
Verl-Kaunitz**

Vor fünf Jahren lud mich eine Gruppe, die jährlich an der Bruder-Jordan-Wallfahrt teilnimmt, zum Mitfahren ein. Seitdem komme ich jedes Jahr am 20. Februar nach Dortmund, dieses Jahr auch am 1. September zur Jubiläumsfeier. Ich schätze sehr das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe. Bruder Jordan verehere ich wegen seiner einfachen Lebensweise und seiner menschenfreundlichen Art. In seinem Leben war er immer den Menschen zugewandt. Es freut mich, dass Bruder Jordan inzwischen einen großen Bekanntheitsgrad besitzt und die Verehrung in der franziskanischen Familie verbreitet ist. Ich selber gehöre der Franziskanischen Gemeinschaft (OFS) an. Außerdem fühle ich mich mit Bruder Jordan verbunden, weil ich dasselbe Handwerk wie er erlernt habe. Er war Sattler; dies ist mit dem heutigen Beruf des Raumausstatters vergleichbar, den ich ausübe. Die Sattler stellten unter anderem die lederbezogene Möblierung der Kutschen her. Heutzutage ist es der Beruf des Raumausstatters, der Polstermöbel aller Art bezieht. Durch meine Mitgliedschaft bei Kolping besteht eine weitere Verbindung. Bruder Jordan war ebenfalls dem Gesellenverein beigetreten. In jungen Jahren wurde er dort Mitglied und blieb Kolping immer treu.

# Am Weihnachtsbaume die Lichter brennen

## Brauchtum in der dunklen Jahreszeit

Auf die Frage nach den schönsten Kindheitserinnerungen werden sicherlich alle Befragten gerne Erlebnisse aus der Advents- und Weihnachtszeit erzählen. Die im Jahreskreis wiederkehrenden Bräuche sprechen Kinder besonders an. Selbst während des Zweiten Weltkrieges und der anschließenden schlechten Zeit leuchteten Advent und Weihnachten immer hervor, und sei es auch nur durch kleine, bescheidene Freundlichkeiten, die das Gemüt der Menschen bewegte.



### Die Sehnsucht nach Licht

Bräuche sind unverlierbare Ausdrucksmittel gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens und Erlebens. Gerade für die jährlich wiederkehrenden Feste und Anlässe sind sie wichtig, weil sie ihnen Sinn und Bedeutung geben und den Ablauf des Jahres strukturieren. Darunter tritt besonders der Winter mit seinen langen Abenden und der Sehnsucht nach Licht hervor. In diese Zeit fällt der Jahreswechsel, anschließend werden die Nächte allmählich wieder kürzer, die Sonne setzt sich durch, das Licht und das Wachstum der Natur erfahren eine Wiedergeburt. Die kommenden zwölf Monate werden in den Blick genommen und vorbereitet.

Am ersten Adventssonntag beginnt das neue Kirchenjahr und am 25. Dezember wird die Erinnerung an die Geburt Jesu gefeiert. Mit diesem Ereignis setzte in der Menschheitsgeschichte eine neue Ära ein. Das Evangelium des Ersten Weihnachtstages verkündet: „Das Licht leuchtet in der Finsternis“ (Joh 1,5a). So ist der Advent die Zeit intensiver Sehnsucht nach diesem Licht, die dann im Brauchtum ihre Ausdrucksform findet: Der Kranz mit vier Kerzen schenkt dem adventlichen Warten Sinn und Struktur. Das Licht steigert sich wöchentlich bis zum Weihnachtsfest hin. Der evangelische Pfarrer Johann Hinrich Wichern schuf für ein Heim bedürftiger und heimatloser Kinder und Jugendlicher, das er 1833 in Hamburg gegründet hatte, den ersten Adventskranz, zunächst noch mit 24 Kerzen, von denen täglich eine entzündet wurde; später verringerte er sie auf die heute üblichen vier. Der Adventskranz verbreitete sich zunächst in vorwiegend protestantischen Gegenden und es dauerte ziemlich lang, bis er auch im katholischen Umfeld heimisch wurde. So

*Der „Weihnachtsbaum für alle“,  
hier vor dem Dom zu Paderborn*

© unbekannt / [pfarrbriefservice.de](http://pfarrbriefservice.de)



weit waren die Konfessionen voneinander entfernt. Heute aber ist der Adventskranz auch aus den katholischen Kirchen nicht mehr wegzudenken und es gibt den Brauch, ihn vor dem Anzünden der ersten Kerze zu segnen. Auch die Familien sind dazu eingeladen; ein Segensritus ist im neuen Gotteslob unter der Nummer 24 zu finden.

### **Der Tannenbaum – Lichtsymbol der Weihnachtszeit**

Lichtsymbol des Weihnachtsfestes ist dann der kerzengeschmückte Tannenbaum. Leider ist er immer öfter schon während des Advent zu sehen. Dadurch geht die spannungsvolle Hinführung durch das allmähliche Entzünden der vier Kerzen in den vorweihnachtlichen Wochen bis zum lichterfüllten Christbaum ganz verloren. Weniger problematisch ist der Brauch, ihn mit elektrischer Beleuchtung zu schmücken, im Zeitalter des Brandschutzes und der Rauchmelder mehr als verständlich. Die Variationsmöglichkeiten sind vielseitig: Lichterketten oder -netze, große oder kleine Kerzenbirnen, auch farbige.

Geschichtlich fand der Weihnachtsbaum in einem 300-jährigen Prozess von Süddeutschland aus seine Verbreitung. 1816 kam er nach Österreich: Erzherzog Karl, Sohn des Kaisers Leopold II., ließ erstmals in seinem Haus einen Christbaum aufstellen; seine Gemahlin Henriette von Nassau-Weilburg hatte ihn aus ihrer deutschen Heimat mitgebracht. Der Brauch der geschmückten Tanne erreichte anschließend zunächst die Städte, dann auch das Land. Ab 1924 verbreitete sich von Weimar aus der „Weihnachtsbaum für alle“, der auf öffentlichen Plätzen Aufstellung fand.

Lichtträger sind auch die im Erzgebirge hergestellten Weihnachtspyramiden. Traditionsgemäß bestehen sie aus Holz und werden durch die aufsteigende Hitze von Kerzen, die unter ausgespannten Flügeln stehen, zu einer Kreisbewegung angetrieben. Auf dem vorweihnachtlichen Striezelmarkt in Dresden wird jedes Jahr die größte Weihnachtspyramide der Welt aufgebaut. Mit einer Höhe von mehr als vierzehn Metern ging sie in das Guinness-Buch der Rekorde ein.



*Der Adventskranz gehört zu den schönsten Kindheitserinnerungen*

© Robert Boecker /PEK / pfarrbriefservice.de



***Kunsth Handwerk aus dem Erzgebirge:  
Die Weihnachtspyramiden bringen durch die Kerzen  
angenehmes Licht und durch die gleichmäßige  
Bewegung Ruhe in die Häuser***

© Mensi / pixelio.de

Brauchtum, wobei ihr Name – „die Leuchtende“ – aufgegriffen wird. Der 13. Dezember ist das Datum der Wintersonnenwende im Julianischen Kalender, der 1582 unter Papst Gregor VIII. durch den gregorianischen Kalender abgelöst wurde. Besonders in Schweden wurde der heiligen Luzia durch das Brauchtum ein Lichtsymbol zugewiesen: Mädchen werden als Luzienbräute weiß gekleidet und mit einem Kranz von Kerzen auf dem Haupt geschmückt.

Stimmungsvoll sind die Umzüge am Vorabend des 11. November, dem Gedenktag des heiligen Martin von Tour. Die Kinder tragen ihre oft selbstgebastelten Laternen, die das Dunkel erhellen; dabei folgen sie dem als Martin gekleideten Reiter. Die Legende des Heiligen rührt auch die Herzen der Kinder an: Der römische Soldat Martinus teilte seinen Mantel für einen in der Kälte frierenden Bettler. In der folgenden Nacht erschien ihm im Traum dieser arme Mann und gab sich als Jesus zu erkennen. Martin bekehrte sich daraufhin zum Christentum und wurde schließlich Bischof. Bei den Laternenumzügen reitet Martin entweder als Soldat oder als Bischof voran.

### Lichterfüllte Heilige

Zwei weitere Lichtbräuche sind bezeichnend für die dunkle Jahreszeit: das Brauchtum um die Heiligen Luzia und Martin.

Die Liturgie feiert den Gedenktag der heiligen Märtyrerin am 13. Dezember; über ihrem Grab in einer Katakombe in Syrakus auf Sizilien wurde eine Kirche errichtet; eine Inschrift aus dem 4. Jahrhundert erwähnt schon ihr Fest. Historisch hingegen ist über Luzia fast nichts bekannt. Umso ausgeprägter ist ihre Rolle im

### Keine alten Zöpfe

Die Advents- und Weihnachtszeit verdeutlicht, dass Bräuche keine alten Zöpfe sind, die es abzuschneiden gilt. Sie sind sinnstiftende Ausdrucksmittel, wie sich gerade beim Licht deutlich zeigt. Der Mensch erhält Anteil am Göttlichen. Gerade die Christen sind dazu berufen, dem Licht mehr zu trauen als der Finsternis.

*Br. Peter Fobes ofm  
Velbert-Neviges*

# „Steh auf, Jerusalem!“

## Gedanken zu einer Schriftlesung im Advent

Aus dem Buch Baruch 5,1-9:

*Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht! Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an; setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt! Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen. Gott gibt dir für immer den Namen: Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht. Steh auf, Jerusalem, und steig auf die Höhe! Schau nach Osten und sieh deine Kinder: Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat. Denn zu Fuß zogen sie fort von dir, weggetrieben von Feinden; Gott aber bringt sie heim zu dir, ehrenvoll getragen wie in einer königlichen Sänfte. Denn Gott hat befohlen: Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel, und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, so dass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann. Wälder und duftende Bäume aller Art spenden Israel Schatten auf Gottes Geheiß. Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.*

### Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer

Wir haben Adventszeit. Wir warten auf die Vollendung von Zeit und Geschichte der Erde am Ende der Tage. Niemand kennt die Zeit, wann das Ende unserer Welt kommt. Darüber hinaus wird aber auch nur der Mensch an das Ende der Welt denken, der an Gott glaubt; denn es ist die Botschaft des Alten und des Neuen Testaments, die von einem Ende unserer Zeit spricht. Doch auch hier gilt wieder: Nur dem, der glaubt, dass es Gott gibt, wird die Heilige Schrift als Gottes Wort etwas zu sagen haben. Nun ist die Heilige Schrift kein mysteriöses Werk, sondern in ihr wird erzählt und verkündet, was Gott mit den Menschen gewirkt hat und was er vorhat, mit den Menschen weiter zu tun. Die Heilige Schrift erzählt die Geschichte Gottes mit den Menschen. Da es um Gott geht, ist der Glaube an diesen Gott die Voraussetzung. Nur dem glaubenden Menschen eröffnet sich der eigentliche Sinn der Geschichte Gottes mit den Menschen.

### Die Herrlichkeit Gottes

Am 2. Adventssonntag des Lesejahrs C hören wir in der 1. Lesung einen Text aus dem Buch Baruch. Der Prophet verkündet Jerusalem Frieden und Heil. Das Volk Israel wurde von König Nebukadnezar besiegt und in die babylonische Gefangenschaft verschleppt. Der Tempel, das Heiligtum des



**Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit.**

israelitischen Volkes, wurde zerstört. In diesem trostlosen Zustand spricht der Prophet Worte der Ermunterung, der Mahnung und des Heils. „Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht“ (Bar 5,1). Die Trauer und das Elend sind vorüber. Wenn sie in ihr Land zurückkehren dürfen, dann schenkt Gott ihnen „den Schmuck der Herrlichkeit“. Ein Kommentar meint, dass damit das Land gemeint sei, das sie vorher besessen haben. Gott wird es ihnen für immer verleihen. Der Prophet überschlägt sich geradezu in den Heilszusagen, die dem Volk Israel gelten. „Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an; setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt!“ Er möchte das Volk in der Gefangenschaft stärken. Ihr Gott Jahwe hat sie nicht vergessen. Es ist ihr Gott. Sie dürfen mit ihm leben. Was ihrem Gott gehört, soll auch ihnen gehören. Gerechtigkeit und Herrlichkeit des Ewigen soll ihr Anteil sein. Göttliche Gaben dürfen sie empfangen, mehr noch: sie dürfen sie sich nehmen. Gott gibt dem Volk Israel die Gaben, weil es sein Volk ist, doch zugleich möchte er damit dem „ganzen Erdkreis“ den Glanz zeigen, den dieses Volk durch die besondere Nähe zu seinem Gott ausstrahlt. Und auch die Namen, die Gott diesem seinem Volk gibt, bezeugen die göttliche Größe. Gott gibt dir für immer den Namen: Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht. Was können die Namen bedeuten? „Friede der Gerechtigkeit“ ist der Friede, der aus der richtigen Beziehung zu Gott erwächst. „Herrlichkeit der Gottesfurcht“ ist die Herrlichkeit, die Gott dem schenken kann, der in der rechten Haltung vor ihm lebt, für den er – bei aller Nähe – der unnahbare Gott bleibt.

### **Gott hat Erbarmen**

Der Prophet verkündet insbesondere denen das Heil, die in Jerusalem geblieben sind oder die schon zurückkehren durften. „Steh auf, Jerusalem, und steig auf die Höhe! Schau nach Osten und sieh deine Kinder: Vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt.“ Sie, die da kommen, haben sich nicht auf eigenen Antrieb auf den Weg gemacht, sondern „das Wort des Heiligen“ hat sie bewegt. Auf das Wort Gottes hin sind sie in ihre Heimat aufgebrochen. Dass dies nicht selbstverständlich ist, können wir

verstehen, wenn wir bedenken, dass die Menschen im Land der Gefangenschaft Fuß gefasst hatten. Wenn sie nun nach Jerusalem zurückkehren, finden sie vielleicht eine zerstörte Stadt vor. Jedenfalls müssen sie, wie wir sagen, „von vorne anfangen“. Aus diesem Grund ist zu verstehen, dass ein Prophetenwort wichtig war, das ihnen sagte, dass Gott es ist, der ihnen den Weg in die Heimat eröffnet hat. Sie erkennen in dem Geschehen, dass Gott an sie gedacht hat; denn damals, als sie in die Verbannung mussten, war es ihnen, als hätte Gott sie gestraft und vergessen. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat. „Denn zu Fuß zogen sie fort von dir, weggetrieben von Feinden.“ Der gleiche Gott jedoch hat Erbarmen mit ihnen. „Gott bringt sie heim zu dir, ehrenvoll getragen wie in einer königlichen Sänfte.“ Gott ist darum auch ihre Freude. Immer noch steht Jerusalem auf der Höhe und schaut: „Denn Gott hat befohlen: Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel, und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, so dass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann.“ Vielleicht fragen wir, wann, wo und wie solche Naturwunder geschehen sind. In Bildern wird ausgedrückt, wie Gott für sein Volk „die Wege ebnet“. Ich denke an meine Entlassung aus der französischen Gefangenschaft. Ich empfand keine Müdigkeit, keinen Hunger, nur die Sehnsucht nach Hause. Ich habe damals nicht gedacht, dass Gott es war, der mir „den Weg geebnet“ hat. Als glaubender Mensch hätte ich so denken müssen. Dies ist beim Propheten anders, für ihn ist alles Geschenk Gottes. Wälder und duftende Bäume aller Art spenden Israel Schatten auf Gottes Geheiß. „Denn Gott führt Israel heim in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.“ Alles kommt von IHM. Gott hat dieses Volk, das Volk Israel, erwählt. Er bestraft es, wenn es IHM untreu wird, und hilft ihm wieder auf, wenn es sich zu IHM bekehrt. Diese Botschaft ist auch Botschaft für mich, für uns, für Kirche, Menschen und Welt. Es bedarf dazu des Glaubens, der Hinwendung und der Bekehrung zu diesem Gott; dann ist ER auch Frieden und Heil für mich und für uns.

*P. Wendelin Reisch ofm  
verstorben 2012*

*Friedenskreuz:  
Den Bedrängten im Gebet beistehen  
© Hans-Udo Sattler / pixelio.de*



## Syrien

### Franziskaner stehen den Christen in Aleppo bei

Es vergeht kaum ein Tag, an dem die Medien nicht Berichte aus Syrien bringen. Der lange Krieg hat die Menschen in diesem Land zermürbt. Auch Franziskaner leben und wirken in Syrien. Der Bischof des hart umkämpften Aleppo ist Mitglied unseres Ordens, der Pfarrer der Kirche Sankt Franziskus in dieser Stadt ebenfalls. Für ihn, Pater Ibrahim Sabbagh, ist es selbstverständlich, dass er den Pfarrangehörigen in den Notsituationen beisteht. „Wir Franziskanerbrüder der Kustodie des Heiligen Landes sind geblieben und teilen die Leiden der Bevölkerung, schauen auf das Leid der Menschen und versuchen allen beizustehen“, berichtet Pater Ibrahim angesichts der vielen Christen, die aus Syrien geflohen sind. Georges Abou-Khazen, Franziskaner und Bischof von Aleppo, drückt es prägnant mit wenigen Worten aus: „Wir sind gemeinsam mit ihnen dort.“ Bei einem Besuch in Deutschland machte er auf die bedrohliche Lage in Syrien aufmerksam. In einem

gemeinsamen Aufruf des Generalministers der Franziskaner, Br. Michael Perry, und des Kustos vom Heiligen Land, Br. Francesco Patton, heißt es: „Allen, die durch den Krieg schrecklich leiden, und unsern Mitbrüdern, die mutig in Syrien bleiben und ihr Zeugnis als ‚gute Samariter‘ weiterführen, sagen wir unser Gebet und unsere Unterstützung zu.“

*Br. Peter Fobes ofm  
Velbert-Neviges*

## Gebet um den Frieden

Herr Jesus Christus, du willst, dass die Menschen miteinander in Frieden leben. Wir bitten dich besonders für den Nahen Osten mit Syrien und dem Irak. Zeige den Politikern, wie sie zum Frieden beitragen und neue Kriege verhindern können. Lass nicht zu, dass wir in Hass und Feindschaft leben. Hilf uns vielmehr, Frieden zu stiften, wo Zwietracht herrscht. Der du Frieden gestiftet hast am Kreuz durch dein Blut. Amen.

**Vater unser ...**

**Gegrüßet seist du, Maria ...**

*Herausgegeben vom RSK und Generalkommissariat des Heiligen Landes, Wien*



Kommissariat des Heiligen Landes  
P. Werner Mertens OFM  
Klosterstr. 17, 59457 Werl

Telefon: 02922 - 982 131  
Telefax: 02922 - 982 154  
E-Mail: [info@heilig-land.de](mailto:info@heilig-land.de)

## Heilig-Land-Fahrten 2017

### Frühjahrsfahrt 2017 (FJ2017)

28.4. bis 6.5.2017 *Israel/Palästina*

### Herbstfahrt 2017 (FJ2017)

13.10. bis 21.10.2017 *Israel/Palästina*

Information und Anmeldung unter obenstehender  
Anschrift.

Ausführliche Informationen erhalten Sie auch im  
Internet unter [www.heilig-land.de](http://www.heilig-land.de)



Katholische Bildungsstätte  
Am Boberg 10  
49124 Georgsmarienhütte

Telefon: 05401/336-0  
Telefax: 05401/336-66  
E-Mail: [info@haus-ohrbeck.de](mailto:info@haus-ohrbeck.de)

## Katholische Bildungsstätte Haus Ohrbeck

Haus Ohrbeck bietet in landschaftlich reizvoller  
Umgebung und Nähe zur Stadt Raum für unterschiedliche  
Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse zur Fort- und  
Weiterbildung.

Durch die ruhige Umgebung ist Haus Ohrbeck auch ein  
Ort der Einkehr und der persönlichen Reflexion. Hierzu  
dient insbesondere die hauseigene Kapelle.

## Ausgewählte Veranstaltungen

Fr 9.12. (18:00) bis So 11.12. (13:00) 2016

### Wer sucht, der wird gefunden

*Adventsseminar für Familien mit Kindern von  
3 bis 14 Jahren*

Das Adventswochenende ist eine Auszeit für Eltern und  
Kinder, die als Familie gemeinsam die Vorfreude auf das  
Weihnachtsfest suchen.

*Unterbringung im Doppel- und Dreibettzimmern*

Franziska Birke-Bugiel, Joachim Fischer

Do 5.1. (18:00) bis Sa 7.1. (13:00) 2017

### Gastfreiheit – Gastfreundschaft

*Symposium zu Flucht und Migration für Leute, die  
genauer hinschauen wollen*

Fremdheit und Willkommenskultur – selten sind unser  
Land und unser Leben so mit diesen Themen konfrontiert  
worden wie in den zurückliegenden Monaten. Durch die  
geflüchteten Menschen ist die Wirklichkeit der Welt auch  
in unserem Alltag wirklich geworden – und wir müssen  
uns dazu verhalten. Die veränderte Situation weckt  
Hilfsbereitschaft, konfrontiert aber auch mit Ängsten und  
Herausforderungen.

Die Kosten für die Teilnahme an den Kursen können im Haus Ohrbeck erfragt werden.

Informationen über das Gesamtprogramm und zu Anmeldungen erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse.

*Wir laden zu einer Zusammenkunft, einem Symposium  
ein, bei dem wir uns aus verschiedenen Perspektiven  
mit dem Thema »Gastfreiheit und Gastfreundschaft«  
auseinandersetzen. Referentinnen und Referenten aus  
verschiedenen Lebens- und Gesellschaftsfeldern geben  
Wissen und Handwerkszeug weiter und eröffnen die  
Möglichkeit, die eigene Position zu klären, informiert  
mitzureden und die Zukunft zu gestalten.*

Br. Thomas Abrell ofm, Franziska Birke-Bugiel,  
P. Franz Richardt ofm, Dr. Uta Zwingenberger,  
Carsten Vossel

Mo 27.2. (18:00) bis Mi 1.3. (13:00) 2017

### Lieder zum Leben

*Meditatives Singen*

Diese Tage laden ein, den Weg auf Ostern hin singend zu  
beginnen. Meditative Übungen ergänzen das gemeinsame  
Singen.

*Die Teilnahme ist auch ohne musikalische Vorkenntnisse  
möglich.*

Gisela und Beppo Theis-Gustavus,  
Br. Thomas Abrell ofm



Kreuzweg 23  
65719 Hofheim am Taunus  
exerzitienhaus-hofheim.de

Telefon: 06192 9904-0  
Telefax: 06192 9904-39  
E-Mail: [info@exerzitienhaus-hofheim.de](mailto:info@exerzitienhaus-hofheim.de)

## Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung

Das Exerzitienhaus der Franziskaner in Hofheim und seine Angebote orientieren sich an Geist und Gestalt von Klara und Franz von Assisi. Offen für Menschen verschiedener Überzeugungen, Erfahrungen und

Lebensgeschichten, lädt das Exerzitienhaus dazu ein, dem Geheimnis Gottes in der eigenen Biografie Raum zu geben.

### Ausgewählte Veranstaltungen

Fr 9.12. (18:30) bis So 11.12. (13:00) 2016

#### **Leben aus der Kraft der Ursymbole: Licht und Dunkel**

*Ein besinnliches Wochenende im Advent*

Unser Leben ist geprägt von der Spannung von Gegensätzen: Hell und Dunkel, Licht und Schatten, Tag und Nacht, Sommer und Winter, Freude und Trauer. Die Polaritäten der Ursymbole helfen uns, neu in eine gute Spannung zu kommen, um wieder ganz Mensch zu werden. Das Wochenende lädt ein, sich in meditativer Form auf den Advent und die Feier von Weihnachten einzustimmen.

*Elemente: Textliche Impulse, Meditation, Zeiten der Stille, Austausch in der Gruppe, Erfahrungen von Licht und Dunkel, kreatives Tun*

Br. Stefan Federbusch ofm, Hofheim

Mo 12.12. (14:30) bis Fr 16.12. (13:00) 2016

#### **Du sollst dich selbst unterbrechen**

*AusZeit: Zeit für die Zeit – Zeit für mich*

Die adventliche Auszeit lädt ein, mit einer Unterbrechung des Alltags über die vielfältigen physikalischen, anthropologischen, kulturellen und religiösen Aspekte

Die Kosten für die Teilnahme an den Kursen können im Exerzitienhaus erfragt werden.

**Informationen erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse. Auch wird Ihnen das Jahresprogramm gerne zugeschickt.**

**Das Jahresprogramm gibt es auch als pdf-Version. Es kann unter [info@exerzitienhaus-hofheim.de](mailto:info@exerzitienhaus-hofheim.de) angefordert werden.**

von Zeit nachzudenken und meinen persönlichen Erfahrungen mit der Zeit. Wie gestalte ich meine Zeit und welchen Umgang wünsche ich mir? Der Advent bietet gleichermaßen Rückblick auf das vergangene Jahr wie Ausblick auf das kommende.

*Elemente: Thematische Impulse, Einzelarbeit, Zeiten der Stille, Austausch in der Gruppe, Film, meditative und kreative Elemente, Wahrnehmungsübungen*

Br. Stefan Federbusch ofm, Hofheim

Di 20.12. (18:30) bis Di 27.12. (9:00) 2016

#### **„Gottes Liebe – der Mensch“**

*Weihnachtliche Besinnungstage für Interessierte*

*Gottesdienste und ein kreatives Angebot, Raum für Stille und Möglichkeiten der Gemeinschaft prägen diese Zeit.*

Br. Norbert Lammers ofm, Hofheim

Maria Hansmann,

Dipl. Lehrerin für Rhythmus-Atem-Bewegung, Hofheim

---

Unsere Zeitschrift ist eine Gabe an die Freunde Bruder Jordans; es wird kein Bezugsgeld erhoben. Freiwillige Spenden können mit der Anschrift „Bruder-Jordan-Werk“ auf das Konto 15 161 800, Bank für Kirche und Caritas Paderborn, BLZ 472 603 07 (IBAN DE60 4726 0307 0015 1618 00 und BIC GENODEM1BKC) überwiesen werden. Mit dem Vermerk „Jordan Treff“ können Sie die Arbeit des Bruder-Jordan-Werkes für obdachlose und bedürftige Menschen unterstützen. Dem Heft liegt zur Zahlungserleichterung ein Überweisungsvordruck bei. – Mit Genehmigung der Ordensoberen. – Druck: Rhein-Ruhr Druck, Dortmund



Einladung zu Pilgertagesdiensten am ersten Dienstag jedes Monats unter dem Leitwort:

## Worte und Gedanken Bruder Jordans

**6. Dezember 10.00 Uhr** Pater Georg Scholles, Essen  
*Was wird wohl werden mit der Zukunft?  
Das weiß ich nicht ...*

### Zum Vormerken

Am Montag, dem **20. Februar 2017**, jährt sich zum 95. Mal der Todestag Bruder Jordans. Das Festhochamt an diesem Tag feiern wir mit **Weihbischof Dominicus Meier, Paderborn**, und mit allen Freunden und Verehrern Bruder Jordans um 10.00 Uhr in der Franziskanerkirche in Dortmund. Anschließend wird Zeit und Gelegenheit zu Begegnung und Gespräch sein.

## Wir laden Sie ein

### bei einer Bruder-Jordan-Wallfahrt, einem Einkehrtag oder Ausflug ...

- ... die Gestalt und die Spiritualität Bruder Jordans kennenzulernen,
- ... an einer Führung in der Franziskanerkirche teilzunehmen,
- ... einen Einkehrtag mit einer Gruppe Ihrer Gemeinde bei uns zu verbringen,
- ... sich im Gespräch über das Leben Bruder Jordans zu informieren,
- ... die Dienste der Franziskaner kennenzulernen,
- ... theologische Fragen und Themen in Impuls und Gespräch zu bedenken,
- ... beim Mittagessen oder bei Kaffee und Kuchen miteinander zu plaudern,
- ... einen Wortgottesdienst zu gestalten oder eine Heilige Messe zu feiern.

**Herzlich willkommen in Dortmund!**

*Antje Schäfer* *Br. Klaus Albers*